

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen würt. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertel. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezuh. Bestellgeld 30 Pfg.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entzer.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 283.

Montag, den 3. Dezember

1906.

### Ein Wort zu Gunsten des englischen Rüstungstillstandes

von D. Umfried,  
amtl. Vorsitzenden der deutschen Friedensgesellschaft.

Die deutsch-nationale Presse ist einmütig in der Verwerfung des englischen Vorschlags auf der zweiten Haager Konferenz, durch gemeinsame Beratung einen allgemeinen, gleichzeitigen Rüstungstillstand herbeizuführen. Die hämische Art mit der das englische Projekt zurückgewiesen wird, trägt nicht eben dazu bei, die Harmonie der Völkergesichter, die durch die Veröhnungsaktion des deutsch-englischen Freundschaftskomitees einander näher gebracht worden waren, zu erhalten oder zu stärken. Diejenigen Redakteure aber, die unlängst die englische Vorkonferenz genossen haben, sollten sich doch sagen, daß es unanständig ist, zuerst sich bewirten zu lassen und hernach über den lebenswürdigen Wirt zu schimpfen. Sollten die beiden Völkergesichter einander denn wirklich so antipathisch sein, daß sich zwischen ihnen kein dauerndes freundliches Verhältnis herstellen läßt? Wir können das nicht glauben. Aber abgesehen von den Gefühlen der Sympathie und Antipathie handelt es sich um einige sachliche Fragen, deren Tragweite, soweit die Dinge liegen nicht unterschätzt werden darf. Es sind in der Hauptsache zwei Vorwürfe, die von deutscher Seite den Engländern immer wieder entgegengeschleudert werden: einmal, daß eine Stillstellung der Rüstungsschraube im gegenwärtigen Augenblick nur eine Vereingung der englischen Seeherrschaft bedeuten würde, sodann daß die englischen Abrüstungsmandate nicht ernstzunehmen seien. Was nun die erste Frage anbelangt, so ist allerdings England, das seit Jahrzehnten seine Flotte auf Grundlage der sogenannten Zwei-Mächte-Norm ausgebaut hat, stark genug um jedem beliebigen Zweibund zur See die Spitze bieten zu können. Will man das eine Seeherrschaft nennen, so mag man's tun. Ich habe längst an anderem Ort nachgewiesen, daß England einem verbündeten Europa auch zur See keineswegs gewachsen wäre, da sich die englischen Seestreitkräfte zu den übrigen europäischen Kriegsstotten verhalten wie 7 zu 16. Aber zugegeben ist ohne weiteres, daß England wenn es mit den einzelnen europäischen Mächten verglichen wird, unstreitig die größte Seemacht darstellt. Daß die englische Kriegsmarine sich z. B. zur deutschen verhält etwa wie 7 zu 2 1/2. Wie soll denn nun aber diese englische Vorherrschaft gebrochen werden? Unsere deutsch-nationale Presse scheint sich die Sache so vorzustellen: „Den Engländern geht der Atem aus; bereits dafür ist der englische Rüstungstillstandsvorschlag, sie haben kein Geld mehr, um ihre Riesenpanzer herzustellen, und keine Mannschaft mehr um sie

zu bemannen. Uns Deutschen fehlt's weder an Geld noch an Menschheit.“ Wie wir nun unsere Flotte ausbauen — die Frage, wie groß sie sein müsse, um als ausgebaut zu gelten, wird dabei wohlweislich verschwiegen —, während die Engländer die ihrige auf dem gegenwärtigen Stand erhalten oder reduzieren, so wird die Zeit kommen, wo wir der englischen Flotte gewachsen oder überlegen sein werden! Verzeihen Sie, meine Herren, das sind Utopien, denen Sie nachjagen, und Sie könnten das wirklich selber wissen! Oder glauben Sie im Ernst, daß den reichen Engländern das Geld ausgeht? Gewiß werden die britischen Vektoren gegenwärtig unter derselben Leuzung, unter der wir zu leiden haben; sie wünschen eine Erleichterung für die arbeitenden Klassen herbeizuführen, sie glauben das am besten dadurch bewerkstelligen zu können, daß sie die unproduktiven Ausgaben einschränken. Aber wir dürfen uns doch nicht einbilden, daß sie sich einseitig dazu entschließen werden, ihre Rüstung einzuschränken, wenn die anderen, wenn wir Deutsche vor allem nicht mittun. Die englischen Arbeiter können hungern so gut wie die unsern. Muß es also sein, so wird eben weiter gehungert und weitergeschuftet und weitergebaut an den Mastodonten, die den Rücken des Meeres durchpflügen sollen. Und wenn's in England selbst an der Bemannung fehlen sollte, nun so werden die praktischen Engländer sich die nötige Mannschaft von Amerika herüber verschreiben. Der rasende Wettlauf wird also seinen Fortgang nehmen, und wenn wir nach einigen Jahrzehnten wieder fragen werden, wie es steht, so wird sich die deutsche Schlachtflotte zu der englischen vielleicht verhalten wie 5 zu 14, was genau dasselbe Verhältnis ist wie heute, wo sie zu einander stehen wie 2 1/2 zu 7. Den Vorteil aber werden die Kanonenfabrikanten und die Schiffsbauer haben. Für die Verteilung der Machtverhältnisse in Europa ist es ganz gleichgültig ob man 2 1/2 mit 7 oder 5 mit 14 vergleicht. Für den Geldbeutel aber, für die wirtschaftliche Lage der Nation ist es gar nicht gleichgültig.

Herr Professor Jörn freilich, der seiner Zeit sein Möglichstes getan hat, um das Werk der ersten Haager Konferenz zu einem Lorjo zu machen, behauptet heute in Richard Fleischers deutscher Revue: Für das deutsche Reich bestehe nicht der mindeste Grund, seine ablehnende Haltung zu der Frage des Rüstungstillstandes zu ändern; dann jagt er, der wirtschaftliche Grund, den man emphatisch für die Abrüstung geltend zu machen pflegt, trifft für Deutschland nach wie vor nicht zu. Wir erlauben uns anderer Meinung zu sein. Ich habe in meiner Formel der Abrüstung (1906: Verlag bei der deutschen Friedensgesellschaft Stuttgart, Wächterstraße 3a) nachgewiesen, welche ungeheure Summen die 6 Großstaaten: Deutschland, Frankreich, Rußland, England, Oesterreich, Ita-

lien nach ihren eigenen amtlichen Angaben für ihre Rüstung samt den damit zusammenhängenden Schuldsinsen verbrauchen.

Ich fand folgende Zahlen:

	für seine unproduktiven Ausgaben
Deutschland braucht jährlich	1 047 157 000 Mk.
Oesterreich	979 920 185 „
Italien	849 166 611 „
Frankreich	1 810 470 850 „
Rußland	2 517 442 342 „
England	1 861 100 000 „

Es geht nun allerdings aus dieser Tabelle hervor, daß der Dreibund nicht schwer belastet ist als der durch England verstärkte Zweibund, es zeigt sich auch, wenn man die amtlich angegebenen Zahlen mit dem entsprechenden Nationaleinkommen vergleicht, daß Deutschland verhältnismäßig am besten daran ist, sofern nämlich wir Deutsche nur 5,13 Proz. des Nationaleinkommens für den genannten Zweck verbrauchen, während Oesterreich 8,34, Italien 12,5, Frankreich 9,5, Rußland 12,08 und England 8,81 Proz. des Nationaleinkommens für Meer, Marine und Schuldsinsen aufzunehmen hat. Allein die Sache gewinnt ein anderes Gesicht, wenn man in die Tiefe schaut, wenn man bedenkt, daß die unproduktiven Ausgaben wesentlich größer sind als sie in den offiziellen Budgets angegeben werden und wenn man die tatsächlich auch in Deutschland vorliegende wirtschaftliche Depression und die für uns sehr ungünstige politische Konstellation ins Auge faßt.

E. D. Fried hat in seinem trefflichen Handbuch der Friedensbewegung gezeigt, daß die Regierungen sämtlich bestrebt sind, die Militärausgaben kleiner erscheinen zu lassen, als sie tatsächlich sind. Wir können die Berechnungen nicht ins Einzelne verfolgen, können aber auf Grund unserer Studien erklären, daß sämtliche Militärbudgets, das deutsche eingeschlossen, wenn man den Herren Rechnern genau auf die Finger sieht, sich um ca. 25 Prozent gegenüber den amtlichen Angaben vermehren. Dazu kommen dann noch eine Reihe von Staatsausgaben, die dem Militär indirekt zu gut kommen und damit zusammenhängende Schädigungen des bürgerlichen Lebens, die sich schwer in Ziffern ausdrücken lassen, die aber tatsächlich doch vorhanden sind. Nimmt man alles zusammen, so kommt man zu dem Resultat, daß die Rüstung uns im Ganzen wohl 50 Proz. mehr kosten dürfte, als was in den offiziellen Budgets angegeben wird. Fried berechnet die Ausgabe für Deutschland auf jährlich 1 1/2 Milliarden, das ist fast das Doppelte gegenüber dem, was dem Reichstag vom Kriegsminister und der Admiralität vorgezogen wird. Zugegeben, daß wir immer noch unter dieser Last weniger zu leiden haben, als andere Staaten, so ist doch nicht zu leugnen, daß auch unser Volk an der

### Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

12

Aber sie ahnte und wußte nichts davon und spinn jetzt schon Pläne für die Zukunft des Sohnes, welche vollständig in der Hand zu halten sie sich einbildete.

Die Verbrüderung zweier verlassener Seelen, nannte Otto scherzweise die platonische Freundschaft, mit der er die Gräfin Aulenhof umgab, und erst, als er eines Tages nach Schloß Braunthal kam, um das Haus leer zu finden und zu erfahren, daß die Gräfin abgereist sei, begriff er, daß die platonische Freundschaft nur der Deckmantel für glühende Liebe gewesen sei. Eine gefällige Kofelamin verriet ihm den Aufenthaltsort der Gräfin, und alles vergehend, außer der Tatsache, daß er bis nun ein liebeleeres, ödes Dasein geführt, daß sein Herz sich danach sehne, verstanden zu werden, eilte er ihr nach, machte er seinem nächsten Empfinden in leidenschaftlichen Worten Luft. Die in Tugend gepanzerte Frau wies ihn von sich und festelte ihn dadurch nur noch fester.

Er dachte an eine einseitigen geheim zu haltende Vermählung im Auslande, wußte aber, daß jeder derartige Plan große Schwierigkeiten und Szenen im Gefolge haben werde, wenn er nicht wirklich als strenges Geheimnis gewahrt wurde, denn eine zweite, nicht von seiner Mutter angesehene Ehe würde bei dieser auf energischen Widerstand stoßen. Konnte sie dieselbe auch nicht hindern, so lag es doch in ihrer Macht, ihm durch feinsinnige Qualen das Leben zur Hölle zu machen. Vor Lenore hinzutreten und sie anzusehen, die Seine zu werden, ohne ihr gleichzeitig jene glänzende Stellung zu bieten, die ihr gebührte, wurde ihm schwer und vielleicht erschien es ihm selbst damals, zur Zeit seiner glühendsten Leidenschaft noch fraglich, ob sie bereit sein würde, ihm auch dann anzugehören, wenn er ihr nur eine verhältnismäßig bescheidene Existenz bieten konnte. Da ihm der unbedingte Glaube fehlte, wäre es wohl am richtigsten gewesen, sie nicht wiederzusehen, aber dagegen sprach seine Liebe umso mehr, als er nach und nach zu bemerken glaubte, daß auch in Lenores Seele sich ein weiches Empfinden zu regen begänne.

Endlich vermochte er seiner heißen Leidenschaft nicht mehr länger Einhalt zu gebieten, er bekannte Lenore seine Liebe und legte ihr die Verhältnisse auseinander.

Vielleicht etwas wider sein Erwarten, ging die Gräfin im Prinzip mit einer gewissen Hast auf seinen Vorschlag ein und Fürst Otto stand als Schwächling zwischen zwei Frauen, die jede in ihrer Art sein Herz anfüllten.

Kam ein halbes Jahr nach dem Tode seiner Frau hatte es Fürst Otto erträglich, daß der fäulliche Schloßkaplan, Vater Andreas, in einer kleinen Dorfkirche der französischen Schweiz in aller Stille seine Trauung mit Lenore, verwitweten Gräfin Aulenhof Niedensfels, vollzog.

Der Fürst atmete erleichtert auf, als das segnende Wort des Priesters das geliebte Wesen zu einem Weibe gemacht und er sich sagen konnte, daß sie einander angehören würden, bis der Tod ihnen die Augen schloß.

Wie er Lenores Charakter zu beurteilen meinte, wunderte es ihn vielleicht im stillen etwas, daß sie mit der Heimlichkeit der Sache so rasch einverstanden war. Er hatte vermutet, daß sie stolz gewesen sein würde, sich aller Welt als seine Gattin zu zeigen, daß der Bräut ihrer Stellung nicht ganz spurlos an ihr abpralle. Da es aber die Situation wesentlich vereinfachte, wenn einseitigen jedem Konflikt mit seiner Mutter aus dem Wege gegangen wurde, freute er sich nur ihrer Nachgiebigkeit und sah in derselben einen neuen Beweis ihrer hingebungsvollen Liebe zu ihm, welche zu belohnen er sich gelobte.

So verstrich die Zeit. Fürst Otto weilte abwechselnd bald in der Heimat, bald angeblich auf Reisen, in Wirklichkeit aber nur in Saint Gilbert, dem kleinen idyllisch gelegenen Schweizer Landaufenthalte, in dem Lenore die Zeit ziemlich eintönig verstrich. Es bedurfte ihrer ganzen Willenskraft, um dies dem Fürsten nicht ahnen zu lassen, und er wäre nicht wenig überrascht gewesen, wenn er einen Blick in ihr Inneres hätte tun, hätte mutmaßen können, daß ihre scheinbare Befügigkeit nichts sei, als kluge Berechnung, daß sie im stillen darüber triumphierte, wie es ihr durch dieselbe gelungen war, ihre Feinde zu übertrumpfen. Was hatte Doktor Zell bei jener denkwürdigen Unterredung ihr wohl gesagt? Er sei ermächtigt, im Falle einer Wiedervermählung aufzutreten und alles zu offenbaren, was Hugo von Aulenhof Niedensfels veranlaßt habe, so schonungslos gegen sie vorzugehen, wie es tatsächlich der Fall gewesen. Nun, diese Gefahr schien glücklich überstanden. Sie hatte geheiratet, sie trug, wenn auch einseitigen noch im Geheimen, einen vollständigen Namen. Aber, dank dem Umstande dieser Heim-

lichkeit, hatte auch Doktor Zell keine Kenntnis davon erhalten, konnte er nicht mehr mit feindlich bösem Willen die glänzende Existenz vernichten, welcher sie früher oder später entgegengehen mußte.

Nahm sie nur erst als Fürstin Lichtenfels den ihr gebührenden Platz in der Welt ein, denn, dessen glaubte sie gewiß sein zu dürfen, würden höfliche Reden, selbst wenn sie durch Nachweise dokumentiert wurden, ihr keinen Schaden mehr zufügen können. Ein Gespräch Doktor Zells unter vier Augen mit dem Fürsten aber, würde sie unter jeder Bedingung zu hinterzücken wissen. Und so wartete sie denn in Geduld auf die Stunde ihres Triumphes, auf die Stunde, in welcher sie Zell, dem Wamen, der sie so tief gedemütigt, zeigen konnte, daß sie es gewesen, die den Sieg davon getragen, das ihre Schlanheit die seine übertroffen habe.

Dann aber nahnte die Zeit, in welcher sie einem Kinde das Leben schenken sollte und, dem Gefühl besetzt, daß die Nacht, welche sie auf Otto besaß, geschwächt werden könne, sobald sie sich auf längere Zeit von ihm trennte, war sie in ihn gedrungen, Mittel und Wege zu finden, um sie mit sich zu nehmen in die Heimat.

Willenlos, wie er ihr gegenüber immer war, hatte Fürst Otto auch darin nachgegeben und so kam es, daß er jenes einsame Haus in Döbling gemietet, in welchem das Kind das Licht der Welt erblickte. Im Einverständnis mit Vater Andreas, hatte der Fürst, als es notwendig geworden, eine treue und verlässliche Pflegerin für seine Frau zu haben, die alte Ranni, seine ehemalige Kindfrau ins Vertrauen gezogen, die seit Jahren in beschaulicher Ruhe von dem Gnadengehalt lebte, welches er ihr ausgeworfen.

Als der Fürst, nachdem er den Doktor nach Hause zurückgeleitet, wieder in das Zimmer der Wöchnerin trat, schien diese zu schlummern. In Gedanken versunken, stellte er sich ans Fenster, sah er in den tagenden Regen hinaus, sann er über alles nach, was gewesen, fragte er sich bangen Herzens, wie sich die Zukunft gestalten werde, machte er sich innerlich bittere Vorwürfe daraus, daß er den unvermeidlichen Kampf mit der Mutter noch immer nicht aufgenommen und seiner Frau jene Stellung verschafft habe, welche ihr gebühre, sagte sich andererseits, daß in dem heftigen, stolzen Charakter der verwitweten Fürstin, seine Rechtfertigung liege.

131,30





Hyperthropie der Kriegsvorbereitung krank. Es gilt zunächst für ganz Europa, aber es trifft nahezu auch für Deutschland zu: 49 Proz. sämtlicher Staatseinnahmen (ich bitte dieselben nicht mit dem Nationaleinkommen, von dem oben die Rede war, zu verwechseln, werden für die Rüstung verbraucht. Ist das nicht beschämend, zu sehen, daß daneben für den öffentlichen Unterricht ganze 5,6 Proz. und für die Rechtspflege ganze 2,1 Proz. aufgewendet werden? „Diese Angaben, schreibt E. D. Fried, belehren uns, daß die europäischen Kulturstaaten für die Kriegsvorbereitung fast 5mal mehr ausgeben als für den öffentlichen Unterricht, 25mal mehr für die Rechtspflege als für die Rechtspflege!“ Wie kann man diesen — Vände lebend — Tat.sach.g genüb. — wie kann man gegenüber der notorischen Teuerung fast sämtlicher Lebensmittel, die nachweislich mit der Steuer- und Zollgesetzgebung zusammenhängt, — die Stirne haben, zu behaupten, daß die Kulturaufgaben darunter nicht zu leiden haben, oder zu sagen: der wirtschaftliche Grund, den man für die Einschränkung der Rüstungen geltend mache, treffe nach wie vor auf Deutschland nicht zu? „Ein Blick auf die wirklichen Verhältnisse, schreibt Fried, kann uns belehren, wie alle Organe des öffentlichen Lebens leiden müssen, weil nicht genügend Geld vorhanden ist, die notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Unsere Sanitätspflege ist nicht im Stand, die Errungenschaften der Wissenschaft auszunutzen. Der Unterricht leidet, weil kein Geld vorhanden ist, die genügende Anzahl von Lehrern anzustellen. Die Rechtspflege leidet, weil nicht so viel Geld vorhanden ist, daß man damit eine genügende Anzahl von Richtern anstellen könnte, und die vorhandene Zahl nicht ausreicht, die Rechtspflege so rasch zu üben, wie es den Interessen des wirtschaftlich schwächeren Teils entsprechen würde. Was aber vielleicht auch einen hartförrigen Realist n z. m. nach den bringen könnte, das ist die Tatsache, daß — wieder nach Fried — die wirtschaftliche Bedeutung unseres Bestrebens, unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt durch die lähmenden Erscheinungen, wie sie der bewaffnete Friede mit sich bringt, aufs äußerste bedroht wird. Die nordamerikanische Union hat sich nicht bloß von uns wirtschaftlich unabhängig gemacht, sie ist auch nahe daran, uns auf dem Weltmarkt zu schlagen. Sehr instruktiv ist es, zu sehen, wie die deutsche Einfuhr nach Amerika 416,7 Millionen Mark, die amerikanische Einfuhr nach Deutschland 405,6 Millionen. Anno 1900 die deutsche Einfuhr 439,7 Millionen, die amerikanische Einfuhr nach Deutschland aber 1020,8 Millionen, so daß unser Handelsbudget den Amerikanern gegenüber eine Unterbilanz von 581,1 Millionen aufweist.

(Schluß folgt.)

### Kolonien.

**Aus dem Reichstag.** Am dritten Tag der Kolonialdebatte ist auch der Benjamin des Zentrums, Herr Erzberger, zum Wort gekommen. Er sagte, er sei kein Kolonialgegner. Der neue Kolonialdirektor berechtige zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Endlich stehe einmal eine intelligente Kraft an der Spitze des schwierigen Amtes. (Weiterkeit.) Vielleicht wäre es an der Zeit, den Kolonialrat ganz abzuschaffen. Der Redner geht dann auf die Denkschrift und die sogenannten „Schwarzen Listen“ und „Schwarzen Fonds“ ein. Wenn es dem Kolonialdirektor gelungen sei, ohne zu große Belastung des Reiches eine Lösung der Verbindlichkeiten des Reiches mit der Firma Tippetts & Co. zu bringen, so sei er in der Tat ein Tausendfüßler. Der Firma Wörmann könne man keinen Vorrat machen, sie sei eine Kaufmannsfirma. Mit dem bisherigen System der Landkonzessionen müsse gebrochen werden und die Truppen in Südwestafrika müßten unbedingt vermindert werden. Die vorliegende Eisenbahnvorlage scheine seiner Partei sehr dürrig begründet zu sein. Seine feste Überzeugung sei es, daß man das Christentum in unseren Kolonien verbreiten solle und daß dies unsere Hauptaufgabe in den Kolonien sei. Herr Dernburg dankte freundlichst für das gespendete Lob und für die Ueberlassung des erzbergerischen Altematerials. Leider hätten der Abg. Ledebour und noch ein anderer Abgeordneter ihm ihr Altematerial trotz schriftlicher Bitte nicht zur Verfügung gestellt. Ledebour verwahrte sich energisch gegen die Behauptung des Kolonialdirektors, er sei mit dem Briefe des Kolonialdirektors „hausieren“ gegangen. Dieser Ausdruck sei eine Beschimpfung. Präsident Graf Ballestrem erklärt unter stürmischer Heiterkeit des Hauses, von liberaler Seite sei einmal erklärt worden, die Hausierer seien die edelsten Leute der Welt. Am Samstag es Uhr fand fröhliche Fortsetzung statt.

### Zur Fleischteuerung.

Eine Neugestaltung der Fleischpreistatistik regt der Deutsche Fleischerverband in einer Forderung an die Landeszentralstellen sämtlicher Bundesstaaten, sowie an die statistischen Ämter einer Anzahl Großstädte gerichteten Angabe an, weil die bisherigen Statistiken sich als völlig unzuverlässig erwiesen hätten. Es wird vorgeschlagen, in allen größeren und mittleren Städten die Preisfeststellung mit Hilfe der Fleischermänner vorzunehmen.

### Aus Posen.

Ueber einen Zwischenfall bei den Besitzungsverhältnissen für den Erzbischof von Stabloski äußert sich der „Wielkopolska“ in einem heftigen Artikel. Darnach soll der Oberpräsident von Waldow dem Erzbischof Dr. Skowalski gegenüber den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß in den Beziehungen mit keiner Silbe der politischen Tätigkeit des Erzbischofs gedacht werde. Sollte dies der Fall sein, so würde der Oberpräsident, der bekanntlich auch mit der Betretung des Kaiserthums beauftragt gewesen ist, sich genötigt sehen müssen, den Dom zu verlassen. Es sei, so bemerkt der „Wielkopolska“, das Ungeheuerliche und Unhörbare geschehen, daß dem Wünsche des Oberpräsidenten stattgegeben worden sei und Domherr Skowalski die bereits ausgearbeitete Leichenrede habe teiliglich

ändern müssen. Seiner Bestimmung habe Skowalski in den Worten Ausdruck gegeben: Man darf nicht alles aussprechen, was das Herz birgt. — Das Posener Domkapitel wählte zum Verweser der Erzdiözese Posen den Weihbischof Skowalski. Die Vorklappenwahl des Erzbischofs findet in 6 Wochen in Gnesen statt. Eine Mehrheit deutscher Domherren ist vorhanden.

**Das österreichische Abgeordnetenhaus** bewahrt sich den Ruhm des lebhaftesten Parlaments auf dem Kontinent mit großer Fähigkeit. Das wird durch eine Wiener Meldung aufs neue bestätigt: Die Minoritätsanträge Pergelt und Kramarich über die böhmische Wahlkreiseinteilung wurden in der Sitzung vom Freitag abgelehnt. Nach der Abstimmung über die Anträge, für die trotz Kompromisses auch die Polen stimmten, kam es zu einem Sturm auf die Präsidententribüne. Die Tschechischradikale erklärten, daß die Abstimmung gefälscht sei, und reißten dem Präsidenten die Papiere aus der Hand. Der Sturm wird so groß, daß die Sitzung unterbrochen wird. Die Tschechischradikale werden durch die Deutschen von der Präsidententribüne zurückgedrängt, und zwischen dem Schriftführer Albrecht und Klose, sowie mehreren deutschen und tschechischen Abgeordneten kommt es zu einer Prügelei. Nach einer halben Stunde wird die Sitzung aufgenommen, und die Abstimmungen können fortgesetzt werden. Nachdem sich die Herren ausgegibt, gehen die weiteren Abstimmungen ruhiger vor sich und die Annahme aller Kompromißanträge ist gesichert.

**Gegen das Trennungsgesetz.** Der Coadjutor des Kardinals Richard teilte den pariser Gesellschafter eine Anweisung bezüglich des Trennungsgesetzes mit. Diese schreibt vor: Nichtanerkennung des Gesetzes, passiven Widerstand und Fortführung der Kultushandlungen nach dem 11. Dezember in derselben Weise wie bisher.

### Tages-Chronik

**Berlin, 1. Dez.** Die Nationalliberalen haben im Reichstag eine Interpellation eingereicht betrie den Stand der Vorarbeiten für die Strafprozessreform.

**Oldenburg, 27. Nov.** Wie bereits gemeldet, hat sich der Sechszehner Ausschuss der beiden hiesigen Parteien geeinigt, den Landtagsabgeordneten Lehner Althorn-Osternburg als Reichstagskandidat für den 1. oldenburgischen Wahlkreis vorzuschlagen. Althorn war Anhänger der alten freisinnigen Vereinigung und wird sich, falls er gewählt wird, im Reichstage der Volkspartei anschließen, die somit ihren Bestzustand im 1. oldenburgischen Wahlkreis als gesichert ansehen kann. In seiner langjährigen Landtags-tätigkeit hat Althorn sich stets als ein entschieden liberaler und charakterfester Politiker gezeigt.

**Mainz, 29. Nov.** Eine größere Anzahl Schwetmeger hat den Preis des Schwetmestisches und der Wurst um 20 Pfennig für das Kilogramm herabgesetzt. Gegenwärtig treffen viele Räuber aus dem Algäu und Württemberg hier ein.

**Paris, 30. Nov.** Im heutigen Kabinettsrat berichtete der Minister des Meeres über die Lage in Marokko. Der Marineminister teilte mit, daß die Division des Admirals Touchard heute früh von Toulon nach Tan ger abgegangen ist. Sie besteht aus den Linien Schiffen „Suffren“, „Saint Louis“ und „Charlemagne“.

Aus Pforzheim wird unterm 1. geschrieben: Nach einem heftigen Sturm überzog in vergangener Nacht die erste dauerhafte, etwa 2 Zentim. dicke Schneedecke im weiten Umkreis, namentlich gegen den Schwarzwald das Erdreich. Auch aus Vöhrbach werden Schneefälle gemeldet.

Der beim Elektrizitätswerke Gundelfingen (Bayern), beschäftigte Handlanger Gotthard Hartner von Untermedlingen kam um beim elektrischen Strom in Verbindung und wurde sofort getötet.

Der Lehrer Müller der am Donnerstag in Bayreuth wegen Stillschleppens und Mordes begangen an einem Schulfeld zum Tode verurteilt worden ist, hat eingestanden, daß er im Jahre 1898 die Witwe Enders in Bayreuth, bei der er damals wohnte, ermordet hat. Der in der Strafanstalt Stadelheim wegen Diebstahls internierte ledige Badergeselle Johann Lingg von Friesenried war dringend verdächtig, Anfang September d. Z. die Mutter des Pfarrers Kögel in Hildes-tach ermordet zu haben. Lingg hat nunmehr dem Untersuchungsrichter den Mord eingestanden. Er habe anfänglich nur einen Raubanschlag geplant gehabt, dann aber seinem Opfer, da es schrie, die Kehle durchgeschnitten. Durch die Mordtat erbeutete er ganze 50 Pfennig.

Der wegen Unterschlagungen flüchtige Holzhändler Kopp aus Alsenz ist in Kaiserslautern festgenommen worden.

Aus Hamburg wird gemeldet: Hier und in der Nordsee herrscht andauernd starker Weststurm mit Regengüssen. Die Seewarte zeigt das Sturmsignal. Der Wasserstand auf der Unterelbe und im Hafen hat eine gefährdrohende Höhe erreicht. Die meisten von See kommenden Schiffe haben Sturmshäden.

### Die Katastrophe in Annen.

Ein Telegramm aus Annen vom Samstag früh meldet: Die Nacht verlief ruhig. Der Sturm jagte zeitweilig auf der Brandstätte die Flammen neuerdings an, aber es erfolgte keine Explosion. Alle Toten sind geborgen; ihre Zahl beträgt 32, niemand wird mehr vermisst. Es regnet unaufhörlich. Die Kaufleute kehren zurück und öffnen ihre Läden. Die Einwohner der wenigen völlig zerstörten nebenstehenden Gebäude haben wenigstens teilweise ihr Mobiliar heraus. Energische Hilfe wird auf allen Gebieten geleistet; Schlafstätten für Obdachlose in den Schulhöfen, kostenfreie Milchabgabe und Speisung. Das Verbrechen ist jetzt wiederkehrt und das Unglück überstanden, obwohl noch drei kleine und ein großer Brandherd auf dem Trüm-

merfeld rauchen. — Nach amtlicher Auskunft besteht die Vermutung, daß bei der Katastrophe verlorenerische Hände im Spiel gewesen seien. Beweise dafür sind allerdings nicht vorhanden. Die Polizei beschlagnahmte zwar auf der Trümmersätte ein Stück Jähnschnur mit einem Dynamitgünderhütchen. Beides war aber noch unbeschädigt. Davon, daß auch ein trepirtes Dynamitgünderhütchen gefunden worden sei, ist der Polizei nichts bekannt. Die Bochumer Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Nachts sind hier die Eindrücke der Zerstörung nicht so kraß, wie im grellen Tageslicht. Wer vom Bahnhof in die abgesperrte Zone darf, schreitet über die Glascheiben der Fenster und Dachziegel durch lange tote lichtlose Häuserreihen der Straße Annen-Witten. Einzelne Häuser haben, weil sich die geschütteten Bewohner wieder einfinden, die öden Fensterhöhlen mit Decken verhängt, zum Schutze gegen Regen und Wind. In den Ladenfenstern rüttelt der Wind an den aus dem Rahmen getriebenen Rolläden. Andere Ladenfenster sind mit Brettern vernagelt, so im Krupp'schen Konsumhaus. Aber die Elektrische Annen-Witten verkehrt wie gewöhnlich, auch die Eisenbahn Dortmund-Annem-Witten hält ihren Fahrplan aufrecht und läßt außerdem Sonderzüge nach Bedarf abgehen. Im Dortmunder Bahnhof übernachteten gestern Flüchtlinge, viele nur in Nachtgewändern. Im Bahnhof Annen hatte die ganze Beamtenschaft natürlich harten Dienst; sie kam vierzig Stunden lang nicht zur Ruhe. Im Wartesaal weht kühle Luft durch die gebrochenen Fenster. Ein Plakat der Polizei besagt, daß das Bauamt Angebote für Glaser- und Dachdeckerarbeiten annimmt. Tiefe Stille herrscht auf dem Wege zum Unglücksplatze. Zuweilen begegnet man, außer der Postkette der Gendarmen und den Feuerwehren der Großwerke wie Krupp und Juche Hamburg, einsamen Wanderern mit einer Laterne oder einer Bewohnerin eines zerstörten Hauses, die zurückgekehrt ist und von der Polizei zur Heimstätte begleitet wird. In der Ferne auf einem Hügel erblickt man Feuerschein, kaum etwas anderes als Hochofenfeuer, die hier zu Lande nichts seltenes sind. Zweihundert Meter von der Roburifabrik, die dort in glimmenden Trümmern liegt, ist nochmals strenge Wesperrung. Hier hielten um 10 Uhr zwei Automobile, mit denen der kaiserliche Flügeladjutant von Scholl in Begleitung des Oberbürgermeisters von Dortmund, der Leitung der Polizei und Feuerweh hier eingetroffen war. Sie begaben sich zu Fuß in die nächste Nähe des Brandherdes, fuhren dann nach Dortmund zurück und werden morgen bei Tag die Beichtigung fortsetzen. Daß noch eine dritte Explosion drohe, ist wohl wahrscheinlich. Zwölf Zentner Roburit sollen explodiert sein, 32 Kisten von je 20 Kilo wurden im Laufe des heutigen Tages von Arbeitern der Roburifabrik herausgeholt und in Sicherheit gebracht. Zwei Kisten sollen noch im Berggewölbe sein, aber unter Wasser und vermutlich unschädlich. Tropfen findet sorgsamste Wesperrung gegen das Publikum statt und strenge Polizeiaufsicht gegen verdächtige Herumtreiber. Das Mitleid ist allenthalben groß, desgleichen wird allgemein die Forderung laut, gefährliche Betriebe in Wäffeneien zu verlegen, nicht inmitten belebter Industrieorte. Das Kartell der Pulver- und Sprengstoffabriken wird für den Schaden soweit irgend möglich herangezogen werden.

**Dortmund, 1. Dez.** Die Roburikatastrophe. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet. Es hat sich ein Komitee gebildet, dem der Generaladjutant des Kaisers, der Oberpräsident und Präsident des Bezirks, sowie der Oberbürgermeister von Witten präsidieren. Die Kaiserin hat einen namhaften Betrag gestiftet. Die Stadt Witten stellt 20 000 Mark zur Verfügung, ebenso die Roburifabrik 20 000 Mark. Die Stadt Essen hat 8000 Mark bewilligt, und die Gußstahlwerke in Essen 5000 Mark. Die Stadt Annen läßt die beschädigten Häuser auf städtische Kosten in Stand setzen und erteilt den Heimatlosen Gutscheine für Wohnung und Nahrung.

### Zur Lage in Rußland.

#### Massen-Verhaftungen.

Seit einigen Tagen sind in Warschau sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Stadt ist von Geheimpolizisten überschwemmt und das harmloseste Gespräch auf der Straße oder im Kaffeehaus bringt dem Unschuldigen eine polizeiliche Revision ein. Es sind auch mehrere harmlose Zusammenkünfte zum Abente von „Revision“ überrascht und die Besucher in die Gefängnisse gebracht worden. Gestern teilte die Antzeitung „Warschawski Dnjewnik“ mit, daß es der Gendarmen gelungen sei, die Führer der hiesigen sozialdemokratischen Partei zu verhaften; tatsächlich ist bekannt, daß mehrere Depots dieser Partei, wo verbotene Literatur eingesammelt war, mit Beschlag belegt worden sind. — In einer Wohnung auf der Bivna-Strasse erfolgte in einer Bombenfabrik eine Explosion, welche die ganze Umgegend in Aufruhr versetzte. Eine Person scheint dabei schwer verwundet worden zu sein, da die herbeigeeilte Polizei stark: Blutspuren und Teile eines menschlichen Körpers vorfand. In der ganzen Nachbarhaft wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

#### Bauernkrawall.

In dem russischen Dorfe Semenov naharen von Agitatoren aufgereizte Bauern aus dem Gemeindevorstandeshaus sämtliches Getreide fort und entwaффneten 2 Wäffler. Am folgenden Tage traf der Distriktskommissär mit 50 Wäfflern ein. Als die Bauern trotz wiederholten Ermahnungen sich weigerten, zu gehorchen, wurde eine Salve abgegeben, durch die viele Bauern getötet oder verwundet wurden. Die Ruhe wurde darauf wiederhergestellt und das Getreide in den Speichern wieder zurückgebracht. Die Bauern vermischen jetzt die Agitatoren, die verschwunden sind. Der Raub des Getreides war nicht durch eine Rottlage veranlaßt.

### Aus Württemberg.

**Dienstauchrichten.** Bescheidert: Den Postinspektor Baudel bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen auf die Stelle des Vorstands des Dienstausweisungsbureaus dieser Generaldirektion mit der Dienststellung eines Postverwaltungsleiters. Uebertragen: die 2. Schulstelle in Erpfingen, Bezirk





Willingen, dem Unterlehrer Karl Reich in Festerbach, die 2. Schulstelle in Bessingen, Bezirks Truchselingen (Walingen), dem Schulamtsverweiser Christian Heischwerdt in Bergshof, Bezirks Gmünd eine Mittelschule in Stuttgart dem dortigen Volksschullehrer Diale, die Mittelschule in Weitzheim dem Unterlehrer Ferdinand Wiala in Samskatt, die 1. Schulstelle in Hohenhausen, Bezirks Gmünd (Göppingen), dem Schullehrer Langhein in Wainking, Bezirks Gmünd, die 2. Schulstelle in Hohenhausen dem dortigen Schulamtsverweiser Friedrich Jäger, die Schulstelle in Edlingen (Ulm) dem Schullehrer Odr in Gmünd, Bezirks Ulm, eine Schulstelle in Fellbach, Bezirks Gmünd, dem dortigen Unterlehrer Wilhelm Meyer, die Schulstelle in Ditzfeld, Bezirks Weinsberg, dem Schullehrer Hermann in Kochershausen, Bezirks Weinsberg (Künzelsau), die 2. Schulstelle in Mühlheim, Bezirks Neuenburg (Beonberg), dem dortigen Schulamtsverweiser Hermann Kde, die 1. Schulstelle in Rottenacker, Bezirks Neuenburg (Beonberg), dem dortigen 2. Schullehrer Durr, die 2. Schulstelle in Rottenacker dem Schullehrer Schönl in Biehlhausen, Bezirks Ulm, die Schulstelle in Wipplingen, Bezirks Neuenburg (Beonberg), dem Schullehrer Rüdert in Heilbrunn, Bezirks Heilbrunn, eine Schulstelle in Württemberg dem Schullehrer Rosch in Sonnenhardt, Bezirks Calw, die 1. Schulstelle in Brackenheim dem dortigen 2. Schullehrer Brenninger, die 2. Schulstelle in Brackenheim dem Schullehrer Böhlen in Hürden, Bezirks Heilbrunn.

Verf. 1: Den Bahnhofsvorwarter und Hofverwarter Winter in Unterlochen auf die Bahnhofsvorwarterstelle in Weitzlingen seinem Ansuchen gemäß.

Verleihen: Dem Eisenbahnsekretär Karl Kiefer bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen als Anerkennung für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Reisenden die Rettungsmedaille in Silber.

**Die Landwirtschafts-Zentrale zur Fleischsteuerung.** Das Gesamtkollegium der Zentralfstelle für die Landwirtschaft hat sich in seiner letzten Sitzung auch in eingehender Weise mit der Fleischsteuerung beschäftigt. Hierbei wies der zum Berichterstatter bestellte Dekonomierat Fecht darauf hin, daß in Württemberg von einer „Fleischnot“ nicht gesprochen werden könne, denn das statistische Material beweise, daß in den letzten zwei Jahren aus Württemberg nicht nur mehr Rindvieh, sondern auch Schweine ausgeführt als eingeführt worden seien. Von anderer Seite, insbesondere von Dekonomierat Mayer-Hellkronn, wurde an der Hand der Marktnotierungen konstatiert, daß sowohl die Preise bei Rindern, als auch bei Schweinen zur Zeit im Weichen begriffen seien, und bei dieser Gelegenheit auch darauf hingewiesen, daß in Stuttgart die Preise für Schweine immer noch um 5 Mark pro Zentner höher seien als in Berlin. Dem sattsich eingetretenen Weichen der Fleischpreise sollte nun aber auch seitens der Metzger Rechnung getragen werden. Direktor v. Strebel-Hohenheim machte noch darauf aufmerksam, daß neben dem kolossalen Fleischkonsum, der infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs eingetreten sei, auch die zur Erhebung gelangenden Schlachtgebühren das Ihre dazu beitragen, das Fleisch teurer zu machen. Minister Dr. v. Pischel betonte, daß die Landwirtschaft selbst doch kein Interesse an den enorm hohen Fleischpreisen habe, daß ihr vielmehr eine konstante angemessene Höhe der Preise lieber sein müsse. Auch glaubt der Minister Widerspruch gegen die Behauptung erheben zu sollen, daß die Schweinepreise in nennenswerter Weise zurückgegangen seien. Davon könne natürlich keine Rede sein, das Verbot der Vieheinfuhr gegenüber Ländern, in denen Vieheuchen herrschen und die Gewähr für die veterinärpolizeilichen Maßnahmen nicht vorhanden sind, aufzuheben. Wohl aber sei in Betracht zu ziehen, ob nicht die Dämpfung der Grenze gegen Holland, wo gute veterinärpolizeiliche Einrichtungen bestehen, erfolgen könne, wobei es sich natürlich nicht um eine unbedingte Dämpfung, sondern nur um die Vereinfachung eines gewissen Kontingents handeln könnte. Diese von dem Minister befürwortete bedingte Dämpfung der holländischen Grenze wurde aber von verschiedenen Seiten bekämpft, wobei Zweifel gegen die Ansicht erhoben wurden, daß das holländische Vieh gesundheitlich als einwandfrei zu bezeichnen sei. Auch die Nichtigkeit der Preisnotierungen im Stuttgarter Amtsblatt, auf welche der Minister hingewiesen hatte, wurde bezweifelt. Einstimmig sprach sich schließlich das Kollegium gegen Maßnahmen aus, welche eine Erleichterung der Vieheinfuhr im Auge haben, insbesondere auch aus Holland, und Dänemark. Jetzt, wo die Tatsache des Preisrückgangs feststehe, würde man es in den landwirtschaftlichen Kreisen nicht verstehen können, wenn man die Grenzen öffnen wollte. Was die Schlachtgebühren anbelangt, deren Einfluß auf die Fleischpreise hervorgehoben worden war, so hatte der Minister betont, daß sie nicht zu hoch seien und daß es sich nicht empfehlen würde, einen Druck im Sinne einer Ermäßigung derselben herbeizuführen.

**Die sogenannte Personentarifreform** wird, so teilt das neueste Amtsblatt der Verkehrsanstalten mit, am 1. Mai 1907 zur Einführung kommen. Es werden also bis dahin folgende Neuerungen Platz greifen: Die Grundtarife betragen: für 1 Person und 1 Km. in der 1. Klasse 7 Pfg., 2. Kl. 4,5 Pfg., 3. Kl. 3 Pfg., 4. Kl. 2 Pfg. Die Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen kommen in Wegfall. Für die Benützung von Schnellzügen wird ein fester Zuschlag nach 3 Zonen erhoben und zwar: für 1—75 Km. (1. Zone) 0,50 Mark in 1. und 2. Kl., 0,25 Mark in 3. Kl., für 76—150 Km. (2. Zone) 1,00 Mark in 1. und 2. Kl., 0,50 Mark in 3. Kl., über 150 Km. (3. Zone) 2,00 Mark in 1. und 2. Kl., 1,00 Mark in 3. Kl. Auch für den Gepäcktarif werden Zonen eingeführt. Auf 1. Mai 1907 ändern sich sonach die Fahrpreise der 1., 2. und 3. Kl., während die Preise der 4. Kl. unverändert bleiben. Sämtliche Fahrkarten 1. bis 3. Kl., auch die, deren Preis sich nicht ändert, werden neu gedruckt werden. Den Fahrkarten wird künftig die Zone für Schnellzugzuschlag und für Reisegepäck aufgedruckt.

**Ein Farrer im Meineidsverdacht.** Wie die „Schwab. Tagw.“ mitteilt, ist gegen den Farrer Oser von Reichenberg gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Wie erinnerlich, hat er bei einer Gerichtsverhandlung unter Eid in Abrede gestellt, die Generalfarrer „charakterlose Menschen“ und „ehrlose Leute“ genannt zu haben. Der Göppinger „Hohenhausen“, der jene Mitteilung veröffentlicht hatte, hielt darauf an denselben fest und erbot sich zum Wahrheitsbeweis. Man wird gespannt sein dürfen, wie die Angelegenheit enden wird.

Weim Umsehen des Arbeiterzugs 1079, der von Rönigsbrunn als Leerzug nach Heidenheim zurück-

geht, stieß die Maschine auf offener Station so stark auf den vorderen Wagen, daß 2 Personentwagen und die Maschine selbst schwer beschädigt wurden und ein großer Materialschaden entstand.

### Zur Wahlbewegung.

**Stuttgart.** Das Ergebnis der Stuttgarter Bezirksproporzwahl wird am Tage nach der Wahl durch 80 städtische Beamte festgestellt. Der Wahlausfall wird also erst im Laufe des Donnerstag bekannt werden.

**Im Bezirk Böblingen** hat der Bauernbund offiziell die Wahl des deutschparteilichen Kandidaten seinen Mitgliedern empfohlen. Der Bauernbund zählte bei der letzten Wahl etwa 1100 Stimmen, die Deutsche Partei noch nicht einmal — 400 Stimmen. Wer die Eigennützigkeit der Bauernbündler kennt, der weiß, daß diese Selbstlosigkeit des Bauernbundes an einem schönen Tag auf einen grünen Regenbogen hinausläuft, an dem die ganze Bevölkerung mit zu tragen hat. Ein Glück, daß der Böblinge Deutschparteieller trotzdem fliegen wird.

**Spaichingen.** Kaufmann Josef Schumacher, der Kandidat der Volkspartei, hat seine Kandidatur zurückgezogen. Er veröffentlicht im Heub. Boten folgende Erklärung: „Die Hoffnung, daß mein Gesundheitszustand sich bessern werde, hat sich leider nicht erfüllt; es ist vielmehr eine längere dauernde Kur erforderlich. Aus diesem Grunde ist es mir unmöglich, mich den Wählern vorzustellen und ich ziehe meine Kandidatur, mit herzlichen Dank für das mir bewiesene Vertrauen, hiermit zurück.“

### Gerihtsjaal.

**Berlin, 1. Dez.** Vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin beginnt heute die Verhandlung gegen den Kassendrücker Boigt. Zur Verhandlung wurde der größte Saal gewählt, der aber trotzdem nicht ausreicht. Auch die Presse mußte zum Teil zurückgewiesen werden. — Bei dem Zeugenauftritt erregte es große Heiterkeit, als eine Abteilung Soldaten in feindmännlicher Ausrüstung aufmarchierte. Der Verteidiger stellte die Zuständigkeit der Strafkammer, da es sich um Urkundenfälschung handle, in Abrede und beantragte die Ueberweisung an das Schwurgericht. Der Gerichtshof wird im Laufe der Verhandlung wenn sich in der Tat Urkundenfälschung unzweifelhaft ergibt, zu diesem Antrag Stellung nehmen.

### Kunst und Wissenschaft.

**Stuttgart, 1. Dez.** Theaterspielplan des Königl. Württ. Hoftheater. Sonntag, 2. Dez. Außer Abonnement. Zum 1. Male Salome. Musikdrama von R. Strauß. 3. Dez. Rabale und Liebe. 4. Dez. Alt-Heidelberg. 5. Dez. Das Nachtlager in Granada. 6. Dez. zum 1. Male wiederholt: Salome. 7. Dez. zu ermäßigten Preisen Egnont. 8. Dez. Ring des Nibelungen. Vorabend. Das Rosengold. 9. Dez. Außer Abonnement. Ring des Nibelungen. 1. Tag. Die Walküre. 10. Dez. Herrenrecht. Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 11. bis 17. Dez. 1906. 11. Dez. Goldfische. (Prasch-Ortenberg). 12. Dez. Außer Abonnement. Ring des Nibelungen. 2. Tag Et gried. 13. Dez. Der Waisenhof. Der eingebildete Kranke. Niederhalle. 2. Abonnementkonzert. (6 Symphonieabende). 14. Dez. Unbestimmt. 15. Dez. Zum ersten Male: Das Huzelmännlein. 16. Dez. Außer Abonnement. Ring des Nibelungen. 3. Tag Götterdämmerung. 17. Dez. Zum ersten Male wiederholt: Das Huzelmännlein.

### Fernschles.

#### Der blane Brief.

Graf Franz Bocci, Hauptmann der Reserve des Infanterie-Regiments in München wurde nach einer Meldung der „Augsburger Abendzeitung“ mit schlechtem Abschied entlassen und legte auch die Kammerherrnwürde nieder. Er sei ein Opfer der bekannten Spielersaffäre. Dagegen schreibt der „Bayerische Kurier“: „Das dürfte unrichtig sein. Die Affäre Bocci hängt vielmehr mit der von Graf Preising unternommenen Erwerbung der toskanischen Kohlengruben zusammen. Graf Bocci hatte für Fr. 50 000 Aktien dieses Unternehmens geschenkt bekommen und zwar vom Oberleutnant Stepfinger, dem Regisseur italienischer Spekulationen, bekannt als überberühmter Direktor bayerischer Unternehmungen. Durch den Hinweis auf die Beteiligung des Grafen Bocci wurde Graf Preising mit veranlaßt, Geld in toskanischen Werten anzulegen, was eine ganz verfehlte Spekulation war. Graf Preising löste das toskanische Engagement wieder und Graf Bocci schenkte nun seine Werte wieder an Stepfinger. Das war dem Grafen Preising wohl bekannt, aber es war verschwiegen worden, daß dem Grafen Bocci die Aktien geschenkt worden waren, was seiner finanziellen Transaktion den Charakter einer Schiebung gab. Darüber erfolgte scharfe Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten. Die Sache kam ans Regiment und ist nun so ausgegangen, wie im Voraus zu erwarten war. Die „Augsburger Abendzeitung“ erwähnt im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Grafen Bocci den Selbstmord des Reichherrn von Griesenbeck. Hier ist allerdings die Spielersaffäre indirekt die Ursache. Freiherr von Griesenbeck hatte sich verpflichtet, die Mark 163 000 Spielschuldenwechsel des Grafen Preising nicht in Umlauf zu setzen. Graf Preising hätte sie sonst sofort bezahlt, denn sie waren nur der bequemeren Abwicklung wegen gegeben. Trotzdem setzte Freiherr von Griesenbeck die Wechsel in Zirkulation, was den Grafen in so große Aufregung versetzte, daß er einen Selbstmordversuch machte. Die von anderer Seite geübte Kritik war die Ursache einer Duellforderung durch den Freiherrn von Griesenbeck, der die Alternative zwischen Duell und Revolution stellte.

#### Die beiden Königstiger.

Ein in Hamburg ansässiger Leiter eines großen Unternehmens las kürzlich in einer bedeutenden rheinischen Zeitung folgende Anzeige: „Zwei junge Königstiger billig zu verkaufen, zur Abrihtung geeignet. Nähere Aus-

kunft erteilt Rechtsanwalt Dr. C. Braune, Herford.“ Der Mann schrieb an Dr. C. Braune und bekam nach einigen Tagen die Nachricht, daß das Tigerpaar demjenigen zu-fallen sollte, der das höchste Gebot mache. Darauf bot der Hamburger für die beiden Tiger 1200 Mk. Etwa drei Tage später bekam er den Bescheid, daß er das höchste Gebot gemacht habe und ihm daher die Tiger zugesallen seien. Er müsse aber 50 Mark mehr einfinden, da die Königstiger sachgemäß von einem Wärter des Zoologischen Garten versendet werden sollten. Auf die Anfrage weshalb die Tiere eigentlich verkauft würden, erhielt er den Bescheid, daß ein in Köln wohnender reicher Kaufmann Besitzer der Tiere sei und diese umständehalber verkaufen wolle. Die Tiere seien in Herford in Pflege. Der Hamburger war hocherfreut über den billigen Kauf und sandte unverzüglich die 1250 Mk. im Geldbrief ein. Es verging ein Tag nach dem anderen, ohne daß die Königstiger ankamen. Der Hamburger sandte nun eine Depeche an den Rechtsanwalt Dr. Braune, die aber als unbestellbar wieder zurückkam. Nichts Gutes ahnend, fuhr er selbst nach Herford. Dort war ein Rechtsanwalt Dr. Braune nicht bekannt. Er wandte sich an die Herforder Polizeibehörde, die ermittelte, daß vor etwa 14 Tagen ein verkrachteter Student, wie sich erst später herausgestellt hat, unter dem Namen „Rechtsanwalt Dr. Braune“ in einem Gasthof gewohnt habe, aber seit mehreren Tagen verschwunden sei. Die weiteren Ermittlungen haben, wie die „Tögl. Rdsch.“ berichtet, ergeben, daß „Dr. Braune“ mit einem kleinen Tierhändler in „Geschäftsverbindung“ stand. Der Tierhändler wurde ins Verhör genommen und gestand schließlich ein, den Schwindel mit dem angeblichen Dr. Braune ausgeführt zu haben. Das Geld haben sie sich dann geteilt. Während es dem Studenten gelang, zu entweichen, wurde der Tierhändler verhaftet. Sein ganzer Tierbestand setzte sich aus einem ausgestopften Hasen, zwei wertlosen Hunden, einer Katze, einem halberhungerten Kanarienvogel und vier Mähnern zusammen.

#### Tod der Freundin Gambettas.

Aus Paris wird der „N. F. B.“ gemeldet: Madame Leonie Leon, die 10 Jahre lang Gambettas Gefährtin war und die er zu seiner Gattin gemacht hätte, wenn nicht der Tod ihn daran gehindert hätte, ist nach langen schweren Leiden in Paris gestorben. Sie war die Tochter eines Artillerieoffiziers, welcher persönlicher Adjutant des Herzogs von Orleans, des Sohnes von Louis Philipp, gewesen war. Gambetta machte ihre Bekanntschaft gegen Ende 1871 bei der Mutter eines seiner Freunde. Obgleich Gambetta seine Freundin fast täglich sah, unterhielt er dennoch mit ihr einen regen Briefwechsel, in welchem er alle Ereignisse Revue passieren ließ, sie mit seinen Kommentaren begleitete, seine Ideen entwickelte und auch um Leonies Ansichten bat. Wenn nach modernem Muster die Erben dieser Frau sich zur Publikation dieser Briefe entschlossen, so würde man die interessantesten Einblicke in die geheime Geschichte der dritten Republik und wertvolles Material aus der Zeit der Ereignisse während der Döfense nationale erlangen. Leonie Leon zeichnete sich im Leben durch große Bescheidenheit und Diskretion aus. Trotz Gambettas häufigem Drängen wollte sie nicht einmal, daß ihre Situation durch eine Eheschließung geregelt werde. Als sie endlich ihre Zustimmung gegeben und Gambetta bereits seinen Vater verständigt hatte, daß er Leonie heiraten werde, trat der Unfall vom 27. November 1882 ein, welcher dem Leben Gambettas vorzeitig ein Ziel setzte. Gambetta hatte sich durch Zufall mit einem Revolver an der Hand verwundet, und infolge eintretender Komplikationen wurde diese Verwundung zur Ursache seines frühen Todes. Leonie Leon pflegte den sterbenden Freund in seiner Villa des Jardins in Ville d'Avray bei Paris mit bewundernswürdiger Aufopferung. Zwei Stunden nach Gambettas Tode verließ sie die Villa. Gambetta hatte kein Testament hinterlassen, und so lebte Leonie, die ganz vermögenslos war, von einer Rente, welche treue Freunde des verstorbenen Staatsmannes ihr bis ans Lebensende gewährten. Sie machte häufig Reisen nach Italien, wohnte mehrere Winter in Rom, wo sie Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten im Vatikan unterhielt. Madame Leon hatte kürzlich eine Operation glücklich überstanden, wußte aber trotzdem, daß sie an einer unheilbaren Krankheit litt und ertrag in den letzten Monaten unsäglich Leiden mit standhafter Geduld. Es gehört in den Bereich der Legende, daß sie Gambetta mit einem Sohn beschenkt habe. Das Kind, als dessen Vater lange Zeit Gambetta galt, war ein Neffe von Leonie, für dessen Erziehung Gambetta sich allerdings sehr interessierte. Der junge Mann wurde in Deutschland erzogen.

— Aus einem Schüleraufsatz. „Die Henne ist ein Vogel um das Haus herum. Sie kann nicht gut fliegen und dann kommt sie in den Garten, wo sie alles verscherrt. Sie hat einen Kopf, einen Schnabel und obendrauf einen Gamm. Auf der andern Seite sehen die Füße, aber nur zwei. Die Henne legt Eier, wo sie gern verlegt. Die wo nicht legt heißt Gockler und schreit auf der Miße. Wenn er kräht muß man aufstehen.“

### Gandel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 29. Nov.** Schlachtviehmarkt. Angekommen: Ochsen 84, Ferkel (Bullen) 108, Kalben, Kühe (Schmalvieh) 196, Rinder 418, Schweine 708. Verkauf: Ochsen 84, Ferkel (Bullen) 78, Kalben, Kühe (Schmalvieh) 196, Rinder 418, Schweine 664. Umverkauft: Ochsen —, Ferkel (Bullen) 26, Kalben, Kühe (Schmalvieh) 61, Rinder —, Schweine 41. Erlös aus 1/2 Rtl. Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von 00 bis 00 Pfg., 2. Qualität, fleischige und ältere von — bis — Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 76 bis 77 Pfg., 2. Qualität, älter und weniger fleischige von 73 bis 75 Pfg.; 3) Stiere und Jungbullen: 1. Qualität, ausgemästete von 68 bis 68 Pfg., 2. Qualität, fleischige von 61 bis 63 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 77 bis 80 Pfg.; 4) Kühe: 1. Qual., junge gemästete von 00 bis 00 Pfg., 2. Qual., ältere 68 bis 72 Pfg., 3. Qual., geringere 44 bis 53 Pfg.; 5) Rinder: 1. Qual., beste Sauglader von 083—(68 Pfg.); 2. Qual., gute von 81—84 Pfg., 3. Qual., geringe von 72 bis 79 Pfg.; 6) Schweine: 6. Qual., junge fleischige von 97 bis 98 Pfg., 2. Qual., schwere fetts 85 bis 88 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 68—84 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

**Schumannsche Branerei K. G. Böblingen.** Der Kapitalrat beschloß in der heutigen Sitzung der auf 28. Dezember festgesetzten Generalversammlung eine Dividende von 5% vorzuschlagen.



\* Die Vorstellung des Kandidaten der Deutschen Partei für die kommende Landtagswahl fand gestern abend im gold. Döhlen statt. Herr Sanitätsrat Dr. Hausmann eröffnete im Auftrag der hiesigen Ortsgruppe die Versammlung und erteilte dem Kandidaten, Herr Dr. Rehm, das Wort, welcher unter anderem ausführte: Zuerst muß ich Ihnen meine politische Ansicht mitteilen, daß ich treu zu Kaiser und Reich bin. Seit Kaiser und Reich einig sind hat sich der Handel und die Landwirtschaft stark entwickelt. Ich trete persönlich ein für ein gutes Heer und Flotte, wobei ich mich von der Volkspartei unterscheidet, da dieselbe im Großen Ganzen der Reichsregierung die Vorlagen verweigert. Mit der geschaffenen Einkommensteuer bin ich einig da 1290 Gemeinden erleichtert worden ist. Im Oberamt Neuenbürg sind Gemeinden welche 2000 Mark weniger zahlen müssen. Ich würde eintreten für eine Vermögenssteuer, desgleichen bin ich auch ein Gegner für das Umgeß, sobald sich eine Quelle erschließen läßt, von der die 2,35 Millionen Umgeß gedeckt werden können. Im Verkehrsweesen würde ich im Gegensatz zur Volkspartei, welche eine Betriebsmittelgemeinschaft wünscht, für eine Betriebs- und Finanzgemeinschaft eintreten. Weiter würde ich eintreten hauptsächlich im Bezirk Neuenbürg für Einführung des Automobilverkehrs von Staatswegen. Im Schulweesen

würde ich eintreten für Fachschulaufsicht, jedoch im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, da diese den Religionsunterricht abgebrochen haben möchten. Ich würde ferner eintreten für Errichtung von Simultanschulen. Die Zahl der Kinder in den Schulen soll gesetzlich festgelegt sein. Im Bauweesen würde ich für eine Vereinfachung eintreten und den Gemeinden selbst mehr Befugnisse zubilligen. Gerade wie Handel, Industrie und Gewerbe jetzt schon Handels- und Handwerkerkammern haben, würde ich eintreten für Arbeiterkammern, das Interesse liegt mir von jeher nahe. Die Arbeiterversicherung, welche jährlich mehr als 500 Millionen Unterstützung gewährt sei ein günstiges Gesetz. Desgleichen würde ich bei der Landwirtschaft für Landwirtschaftskammern eintreten. Die Deutsche Partei habe stets ein Ohr gehabt für die Landwirte. Für die Gehälter der Beamten und Unterbeamten würde ich eintreten da wir keine Klassenpartei wie Bauernbund und Sozialdemokratie sind. Auch die Mißgunst gegen höhere Beamte, wie es die Volkspartei macht, findet man bei uns nicht. Was das Lokale anbelangt würde ich beim Bau der Talperre jeden Schaden welcher dem Interessent zugesagt wird auf das kräftigste wahrnehmen. Für das hier zu erbauende Rathaus würde ich mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr sobald als möglich ein Grundstück kaufen, welches heute noch um mäßigen Preis zu

haben wäre. Der Kirchenbau muß beschleunigt werden. Die Verkehrsverhältnisse müssen so geregelt werden daß direkte Wagen von Wildbad nach Hamburg, sowie auch nach Berlin laufen. Die Forstverwaltung muß die Wege in den Waldungen besser regeln. In der Debatte fragt Herr Gustav Schmid wie sich der Kandidat zur Warenhaussteuer stelle, welcher antwortete, daß es nach dem Gesetz jetzt schon möglich sei dieselben stärker mit der Besteuerung heranzuziehen. Herr Julius Funt wies die Angriffe auf die Volkspartei betr. die Nichtgenehmigung der Militär- und Marinevorlage insofern zurück da der Reichstag nur für seine Periode genehmigen soll und nicht für 15 bis 20 Jahre voraus. Ferner meint der Redner die Eisenbahn könne als Reichseisenbahn umgewandelt werden. Mit Hesse, wie der Kandidat nachher meint, sei Württemberg nicht zu vergleichen. Die Fachschule müsse unbedingt eingeführt werden, sowie die Simultanschule. Bei den Beamten gehöre im Verhältnis für die Unterbeamten besser gefordert betreffs der Wohnungen. Ferner sagte der Kandidat, sie seien keine Klassenpartei, und doch gehe die deutsche Partei in Württemberg bei den kommenden Wahlen in vielen Fällen mit dem Bauernbund zusammen. (Schluß folgt.)

Druck und Verlag von Bernh. Posmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt, daselbst.

**Wildbad.**

**Bürgerausschuh-Wahl.**

Die Periode, auf welche die Herren

1. Karl Pipp, Gipfermeister,
2. Wilhelm Vott, Schuhmachermeister,
3. Christof Traber, Privatier,
4. Friedrich Schulmeister, Schneidermeister,
5. Hermann Großmann, Flaschnermeister,
6. Wilhelm Mößinger, Maurermeister,

in den Bürgerausschuh gewählt wurden, geht mit dem laufenden Jahr zu Ende.

Außerdem sind im vorigen Jahr ausgeschieden durch Eintritt in den Gemeinderat:

7. Gottlob Eitel, Holzhauer.

Es sind daher 7 Mitglieder auf die Dauer von 4 Jahren neu zu wählen und es haben die Stimmzettel deshalb sieben Namen zu enthalten. Die oben aufgeführten Herren sind wieder wählbar.

**Wahlberechtigt und wählbar** sind nach den Bestimmungen des Gesetzes betr. die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 247) Art. 12 ff. mit den hienach bezeichneten Ausnahmen diejenigen männlichen Bürger, welche im Gemeindebezirk wohnen, das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, daselbst Steuern aus einem der Besteuerung unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten oder wenn sie gefordert würden, zu entrichten hätten, sowie die außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden 25 Jahre alten männlichen Bürger, welche in demselben mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 Mark veranlagt sind.

**Dauernd ausgeschlossen von der Wählbarkeit** (nicht auch vom Wahlrecht) sind nach § 31 des Strafgesetzbuchs alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

**Zeitweise vom Wahlrecht und von der Wählbarkeit ausgeschlossen** sind diejenigen Bürger:

1. welche unter Vormundschaft stehen;
2. welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt worden sind (§ 32/36 St.G.B.) während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte durch ein nach der früheren württembergischen Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, solange diese nicht wieder hergestellt sind (Art. 13 des Gesetzes vom 26. Dezember 1871, Reg.-Bl. S. 384);
3. gegen welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeitsrechte zur Folge haben werde (Art. 4 des Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozessordnung vom 4. März 1879, Reg.-Bl. S. 50);
4. über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist während der Dauer des Verfahrens;
5. welche, den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen, eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder lehtvorangegangenen Rechnungsjahr bezogen und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstattet haben;
6. welche, obwohl sie mindestens 4 Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der vorsehend in Abs. 3 bezeichneten Steuern aus einem der lehtvorangegangenen 3 Rechnungsjahren mehr als 9 Monate nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstand sind und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Vereinigung des Rückstandes;
7. welche wegen verweigerter Annahme oder verweigerter Befreiung eines Gemeindeamtes vom Gemeinderat der gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte für verlustig erklärt worden sind (Art. 18) auf die Dauer dieses Verlustes.

Von der **Wählbarkeit** sind nach Art. 9 des Gesetzes vom 21. Mai 1891 ferner ausgeschlossen: die Mitglieder des Gemeinderats und die auf Lebensdauer oder auf einen bestimmten Zeitraum angestellten Gemeindebeamten. Die Liste über die wahlberechtigten Personen ist von heute an auf dem Rathaus zur Einsicht aufgelegt.

Einsprachen gegen die Wählerliste, sei es wegen Uebergehens eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten, sind bis zum 18. Dezember d. Js. bei dem Gemeinderat anzubringen. Die Veräumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht aufgenommenen den Verlust des Stimmrechts für diese Wahlhandlung nach sich, es wäre denn, daß der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Wahlkommission in die Liste nicht aufgenommen wurde.

Die Wahl selbst findet am **Freitag, den 21. Dezember 1906** auf dem Rathaus vor der Wahlkommission von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags statt. Jeder Wähler hat persönlich einen Stimmzettel in die Wahlurne niederzulegen, auf welchem die Gewählten verzeichnet sind. (Gesetz vom 6. Juli 1849, Art. 10, Abs. 2.)

Wenn an dem festgesetzten Wahltag nicht mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmt, muß zur Fortsetzung der Wahl ein neuer Termin bestimmt werden.

Im Bürgerausschuh verbleiben die Herren:

1. Wilhelm Pfeiffer, Wagnermeister,
2. Karl Koch, Zimmermeister,
3. Hermann Reizinger, Messerschmied,

4. Karl Psau, Sattlermeister,
5. Friedrich Rothfuß, Schreinermeister,
6. Karl Schwerdtle, Schlossermeister.

Wildbad, den 1. Dezember 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Bekanntmachung.**

Die Beratung und Feststellung des Etats der Stadtpflege Pro 1906/07 findet am **Dienstag, den 4. ds. Mts., von nachmittags 4 Uhr an** in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien auf dem Rathaus statt, wozu die Einwohnerschaft eingeladen ist.

Wildbad, den 3. Dez. 1906. Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Frau Dr. med. Jeschko, Frauenärztin**  
(in der Schweiz approb.)  
leitende Ärztin an der Kuranstalt in **Konstanz.**  
Tägermoosstraße 7.

Beste Kurfolge bei fast allen Krankheiten, speziell bei **Frauenkrankheiten** unter möglichster Vermeidung von Operationen u. Ringbehandlung, **Blutarmut, Bleichsucht, Nervenleiden, Magen-, Darmleiden, Herz-, Lungen-, Nieren-, Blasen- und Leberleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischiad** etc.

**Sprechzeit:** täglich von 2-5 Uhr nachmittags, Sonntags von 9-11 Uhr vormittags. Tägermoosstraße 7, Konstanz.

Prospekte, sowie Auskunft durch die Direktion Th. Liebert.

**Kur- u. Badeanstalt Uhlandshöhe**

mit Licht- und Luft- und Sonnebad.

**Kalte und warme Bäder.**

Täglich geöffnet vormittags von 9-12 Uhr, bei vorheriger Bestellung auch nachmittags.

Dampfbad mit voller Behandlung 1.20 Mk.

Wannenbad 60 Pfg. — Im Abonnement billiger.

Für Packung und sonstige Anwendung billigste Berechnung.

Für Mitglieder des Naturheilvereins Preisermäßigung.

Die verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch freudl. eingeladen.

Karl Schmid.

**Neue Telephon-Teilnehmer-Verzeichnisse**

per Stück 20 Pf. sind zu haben in der Buchdruckerei des „Freien Schwarzwälder“.

**Julius Ittmann Nacht,**  
Pforzheim,  
westl. Karl Friedrichstr. 42.

**Kredit**  
für jedermann.

**Möbel**  
Betten  
und  
Polsterwaren.

**Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

**K. Forstamt Weistern**  
in Wildbad.  
**Nadelholz-Stammholz-Verkauf**

im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald Weistern: Scheidholz-Danaholz 550 Stück mit Fm.: 65 I., 138 II., 185 III., 153 IV., 2 V. Sähholz 181 Stück mit Fm.: 45 I., 37 II., 24 III.

Das Ausbot ist nach dem Taxpreis von 1906 berechnet. Die Angebote auf die einzelnen Lose in ganzen und  $\frac{1}{10}$  des Taxpreises sind von den Bietenden unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis spätestens **Donnerstag den 13. Dezember**, vormittags 10 Uhr einzureichen, um welche Zeit die Eröffnungsverhandlung auf der Forstamtskanzlei beginnt, welcher die Interessenten anwohnen können. Bedingte Gebote werden nicht berücksichtigt. Das Ausschuhholz ist zu 100% des Taxpreises angeschlagen. Abfuhrtermin 1. April 1906. Losverzeichnisse werden auf Verlangen unentgeltlich. Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung vom Forstamt abgegeben.

**K. Forstamt Wildbad.**  
**Brennholz-Verkauf.**

Am **Donnerstag den 13. Dezember 1906**, vorm. 9 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald 1, 16 Hohe Dohle, 118 Ob. Rittergrund und Scheidholz der oberen und unteren Eiberg-Gut. Km. 59 Buchenanbruch, 1147 Nadelholzanbruch; ferner aus 1, 74 Stürmlesch Km. 9 Nadelholzeisprügel. Das Buchenanbruchholz hauptsächlich in 1, 70 Wasserfalle am Gältlingsweg.

**! Husten!**

Wer diesen nicht beachtet, verläßt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's Brust-Caramellen**

feinschmeckendes Hals-Extrakt. Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Ratonch, Verschleimung u. Nachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg. bei Dr. C. Megger, R. Hofapothek, Wildbad. Ant. Heinen, Pforzheim.

**Glaskugeln**

und **Christbaumlichter** sowie Neuheiten in **Christbaumschmuck** empfiehlt zu billigen Preisen **Hermann Kuhn.**

Bitte beachten Sie meine Schaufenster. **Dr. Lindenmeyers Hustenbonbons** Malz-, Eibisch-, Fichten-nadeln-Bonbons etc. empfiehlt **Gosfond. Lindenberger.**

**Schweineschmalz** empfiehlt **Chr. Batt,**